

Karmapa durchkreuzt die Pläne Pekings



Foto: Rüdiger Firdisen

Der 17. Karmapa unternahm die gefährliche Flucht über den Himalaya ins indische Exil - auf fast der gleichen Route wie der Dalai Lama 1959.

Der 14-jährige Ugyen Trinley Dorje, die 17. Reinkarnation des Karmapa, durchkreuzte mit seiner Flucht aus China nach Dharamsala im Januar 2000 die Pläne Pekings. Aus Sicht des Tibet Information Network (TIN) ist der Versuch der chinesischen Machthaber, den Karmapa, einen einflußreichen tibetischen Lama, als Gegenkraft zum Dalai Lama aufzubauen, gescheitert. Damit hat die Strategie der letzten Jahre, Tibet auch mittels manipulierter religiöser Würdenträger zu kontrollieren, einen Rückschlag erlitten.

Der Karmapa genießt, neben dem Dalai Lama und dem Pantschen Lama, als religiöser Meister hohes Ansehen in Tibet; er ist das Oberhaupt der Karma-Kagyüpas, einer Hauptschule der Kagyü-Tradition des tibetischen Buddhismus. Er hält die älteste Reinkarnationslinie Tibets, die ins 13. Jahrhundert zurückgeht; der erste Karmapa war ein direkter Schüler Gampopas. Die Karma-Kagyü-Linie hat als größte Kagyü-Schule auch im Westen viele Anhänger. Der 16. Karmapa gründete in Europa und den USA eine Reihe buddhistischer Zentren; er starb 1981 in den USA. Trinley Dorje ist der einzige religiöse Würdenträger von Rang, der sowohl vom Dalai Lama und seiner Regierung im Exil als auch von Chinas kommunistischer Regierung anerkannt wird. Sein bisheriger Sitz war das Kloster Tsurphu, 60 Kilometer nördlich von Lhasa, von wo aus

er die Flucht ins Exil antrat. Strenge Sicherheitsvorkehrungen in Tsurphu hatten dies nicht zu verhindern vermocht.

Peking hatte schon früh versucht, Ugyen Trinley Dorje gefügig zu machen und in seine politische Strategie einzupassen, so daß er von einigen Tibetern vor schnell als „Marionette Chinas“ bezeichnet wurde. China arrangierte Treffen des Karmapa mit hochrangigen chinesischen Führern, unter ihnen Jiang Zemin. Die chinesische Presse zeigte sich mit dem jungen Tulku zufrieden, der eine „patriotische Erziehung“ genieße und „hart für die Vereinigung des Vaterlandes und die nationale Einheit arbeitet.“ Wie TIN im Januar berichtete, mußte der Karmapa auch dem von China eingesetzten „Pantschen Lama“ seine Aufwartung machen und 1995 dessen Inthronisation beiwohnen. Tsurphu galt offiziellen Verlautbarungen zufolge als „patriotisches Kloster“.

Hinter dem eifrigen Bemühen um den angesehenen tibetischen Würdenträger stecken handfeste politische Interessen. Peking wollte sich einerseits ein toleranteres Image im Umgang mit dem Buddhismus zulegen, während gleichzeitig die Religion immer stärker zurückgedrängt wurde. Andererseits sollte der Karmapa in Tibet als politische und religiöse Kraft aufgebaut werden, um den Einfluß des Dalai Lama zurückzudrängen. Dabei denkt China in langen Zeiträumen. Denn wenn der Dalai Lama stirbt, obliegt traditionell den höchsten religiösen Würdenträgern die Verantwortung, seine Reinkarnation zu suchen, im wesentlichen dem Pantschen Lama. Ein von Pekings Gnaden bestimmter Dalai Lama, offiziell eingesetzt von einem gefügigen Pantschen Lama und unterstützt von einem ergebenen Karmapa – damit glaubte China dem Ziel der völligen Kontrolle über Tibet nahe zu kommen. Nun muß Peking noch stärker auf den von ihm selbst ernannten Pantschen Lama setzen, was allerdings nicht ganz so erfolgversprechend ist. Denn viele Tibeter erkennen ihn nicht an, da er nicht vom Dalai Lama ausgewählt wurde, der einen anderen Jungen zum Pantschen Lama ernannt hatte. Und was den Dalai Lama selbst betrifft, so hat er im letzten Jahr mehrmals demonstrativ bekundet, daß seine Reinkarnation mit Sicherheit nicht im chinesischen Einflußbereich zu suchen sein werde.



Foto: Rüdiger Frießen

Karmapa und Gegenkarmapa

Um die Reinkarnation des Karmapa gibt es einen Streit innerhalb der Karma-Kagyü-Schule, der nun wieder neu aufgeflammt ist. Nach dem Tod des 16. Karmapa im November 1981 waren vier ranghohe Lamas für die Suche nach der Reinkarnation verantwortlich: Tai Situ Rinpoche, Shamar Rinpoche, Jamgon Kongtrul und Gyaltsab Rinpoche. Im März 1992 verkündete Tai Situ, daß er einen Brief des 16. Karmapa gefunden habe, mit Hilfe dessen sich der Nachfolger in Ost-Tibet auffinden ließe; es handelte sich um Ugyen Trinley Dorje. Jamgon Kongtrul, der beauftragt wurde, die Wiedergeburt aufzuspüren,

Kloster Tsurphu, nördlich von Lhasa, ist der Sitz des Karmapa in Tibet.

Noch ist nicht abzusehen, wie sich die neuesten Ereignisse auf die Tibetpolitik Chinas auswirken werden. Klar ist, daß die Flucht eine Reaktion auf die verschärften Repressionen ist, die es dem Karmapa in Tibet nicht mehr ermöglichten, intensiv den Dharma zu lernen und zu lehren. Nun besteht die Gefahr, daß die Machthaber eine noch härtere Gangart einschlagen, besonders in Tsurphu selbst. Bereits seit 1996, als die Chinesen mit der Umerziehungskampagne in den Klöstern begannen, gab es sporadisch Auseinandersetzungen zwischen Mönchen und Sicherheitsbeamten in Tsurphu; sechs protestierende Mönche, unter ihnen zwei aus dem persönlichen Umfeld des Karmapa, wurden verhaftet. Kurz nach seiner Flucht im Januar 2000 wurden Mönche in Tsurphu von Sicherheitsbeamten verhört; zwei Mönche – sein persönlicher Lehrer und sein Koch, die ihm zur Flucht verholfen hatten, – sollen verhaftet worden sein, wie unterschiedliche Quellen berichten. Führende Politiker der sog. Autonomen Region Tibet wandten sich mit der Bitte an Verantwortliche der Kommunistischen Partei, „Gegenmaßnahmen“ zum Verschwinden des Tulku zu ergreifen und Nachforschungen über den Vorfall anzustellen. Sie gehen davon aus, daß der Karmapa die Entscheidung, Tibet zu verlassen, nicht selber getroffen hat, sondern von anderen dazu angestiftet wurde, die „mit den separatistischen Kräften des Dalai Lama in Indien“ zusammenarbeiten.

ren, kam im April 1992 bei einem Autounfall in Indien ums Leben. Shamar Rinpoche zog kurz darauf seine Unterstützung für den Kandidaten Situ Rinpoches zurück. Der Film „Living Buddha“ des Regisseurs Clemens Kuby erzählt die Geschichte, wie die Reinkarnation gefunden wurde. Im Juni 1992 bestätigte auch der Dalai Lama Ugyen Trinley Dorje als Karmapa. Die chinesischen Behörden erlaubten einer tibetischen Delegation die Reise nach Ost-Tibet, wo sie den Jungen fanden, der schon Ende Juni 1992 in sein Amt eingesetzt wurde. Shamar Rinpoche widersetzte sich, brandmarkte Trinley Dorje als „Pekings Karmapa“ und stellte 1994 einen eigenen Kandidaten, Thaye Dorje, auf. Das Zerwürfnis innerhalb der Karma-Kagyü-Schule war perfekt.

Bisher ist noch nicht bekannt, wo der vom Dalai Lama bestätigte Karmapa, Ugyen Trinley Dorje, sich im Exil niederlassen wird. Das Kloster Rumtek, Sitz seines Vorgängers in Gangtok (Sikkhim), wäre naheliegend. Aufgrund des Konflikts sind jedoch die Bedingungen für den Karmapa dort schwierig. Die Frage, wer der rechtmäßige Nachfolger als Abt dieses Klosters und damit auch das Oberhaupt der Karma-Kagyü-Schule ist, ist unter den Schülern neu entbrannt. Unterdessen soll indischen Zeitungen zufolge der 14-Jährige seinen Wunsch bekundet haben, sich für die nächste Zeit in einem Kloster in der Nähe von Dharamsala niederzulassen.

Birgit Stratmann

Kommunisten bestätigen Reinkarnation von Reting Rinpoche

Zwei Tage, nachdem der Karmapa sein Kloster in Tibet verlassen hatte, um nach Indien zu fliehen, verkündeten die chinesischen Behörden, daß sie die 7. Reinkarnation des Reting Rinpoche gefunden hätten. Sie machten damit erneut ihren Anspruch auf die Kontrolle der Reinkarnationen der wichtigsten tibetischen Würdenträger geltend. Es sei die Aufgabe der von Peking eingesetzten Regionalregierung, Reinkarnationen „lebender Buddhas“ zu verkünden, sagte ein Sprecher der für religiöse Fragen zuständigen Behörde in der chinesischen Hauptstadt.

Bekannt ist vor allem die 5. Reinkarnation von Reting Rinpoche, die nach dem Tod des 13. Dalai Lama 1934 für einige Jahre die Regentschaft innehatte und einer der Mentoren des 14. Dalai Lama wurde. Reting Rinpoche starb 1947 im Gefängnis. Die 6. Reinkarnation war historisch weniger bedeutend, nicht zuletzt weil die Chinesen das alte politische System, in dem ihr Vorgänger so eine wichtige Rolle gespielt hatte, abschafften; sie starb im Februar 1997. Wie die offizielle Zeitung Tibet Daily berichtete, verlief die Suche nach der 7. Wie-

dergeburt entsprechend den „relevanten Vorschriften der Zentrale und der Autonomen Region Tibet, des historischen Systems und der religiösen Richtlinien“. Dabei habe man sich strikt an die religiösen Methoden gehalten, „einschließlich der Weissagung und der Suche nach Visionen in Seen, die von älteren, sehr tugendhaften Mönchen der Region durchgeführt wurden.“ Das Suchteam habe 2300 Kilometer zurückgelegt und 670 Kinder in Augenschein genommen, von denen 20 in die nähere Auswahl kamen.

Viele Tibeter ärgern sich maßlos darüber, daß ausgerechnet die Kommunisten das Zepter in die Hand nehmen und die Suche nach Reinkarnationen tibetischer Lamas kontrollieren. Sie sehen darin einen weiteren Beweis dafür, daß Peking die Religion für politische Ziele instrumentalisiert. Tsering Tashi, ein Sprecher aus dem Büro des Dalai Lama in Dharamsala, sagte, daß es sich bei dem zweijährigen Jungen nicht um die echte Reinkarnation von Reting Rinpoche handle, denn diese sei Aussagen des tibetischen Oberhauptes zufolge noch gar nicht geboren. *bs*

USA wollen UN-Resolution zu Menschenrechten in China

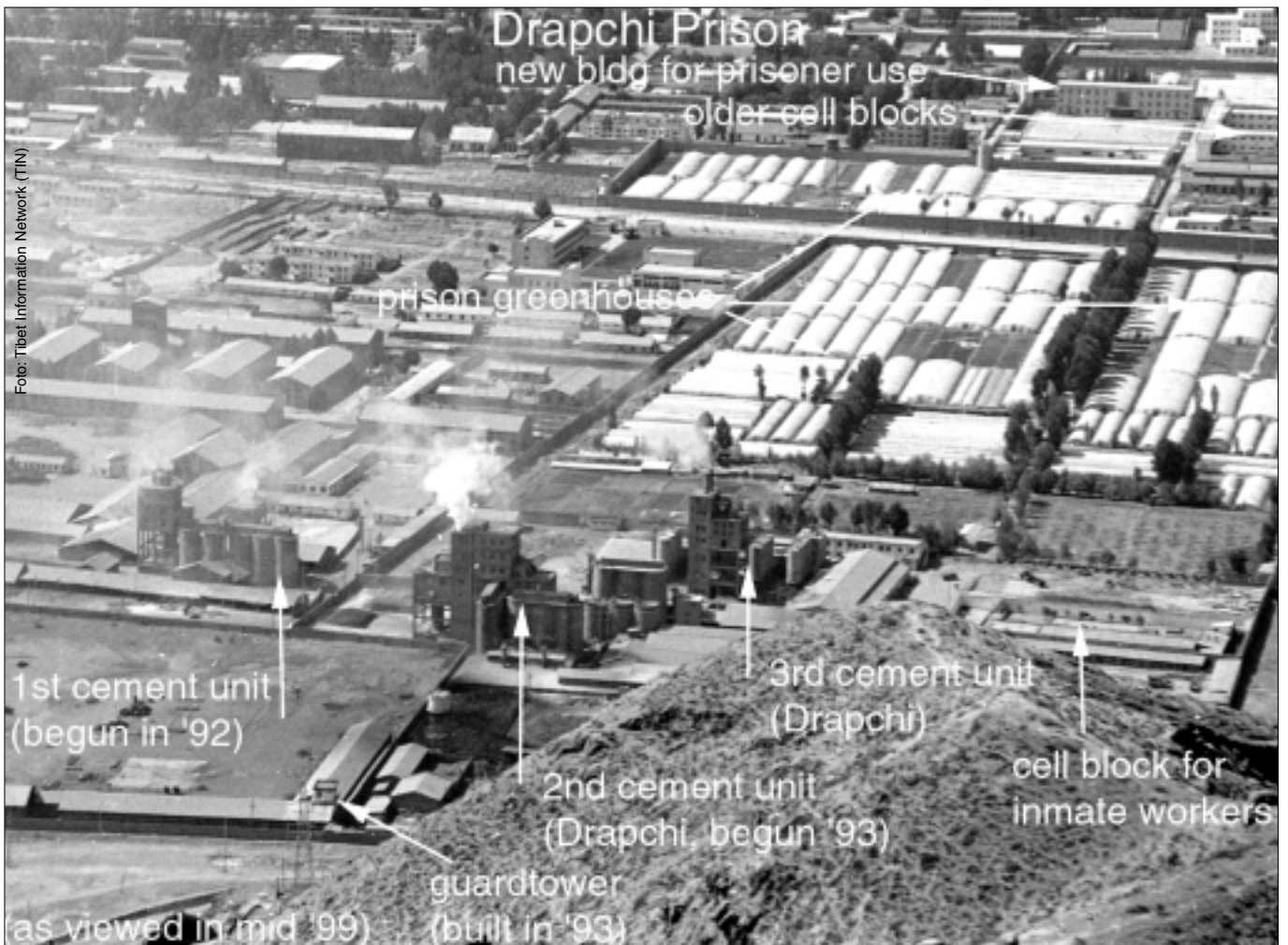
Die US-Regierung wird offenbar bei der Tagung der UNO-Menschenrechtskommission im März/April in Genf eine kritische Resolution zur desolaten Lage in China einbringen. Dies teilte der Sprecher des amerikanischen Außenministeriums, James Rubin, Anfang Januar in Washington mit. Ziel dieser Initiative ist es, „Chinas Menschenrechtspraxis ins internationale Rampenlicht zu stellen“. Rubin erklärte, daß sich die Lage im vergangenen Jahr weiter verschlechtert habe und nannte als Beispiele die Kampagne gegen die spirituell ausgerichtete Falun Gong-Bewegung, die verschärfte Kontrolle der nicht-offiziellen Kirchen und die Unterdrückung der Minderheiten, besonders der Tibeter.

Schon letztes Jahr hatten die USA in Genf eine Resolution gegen China eingebracht, die jedoch an der fehlenden Unterstützung der europäischen Länder scheiterte. Die Europäische Union hat seit 1997 solche Resolutionen verhindert und statt dessen auf den „konstruktiven Dialog“ hinter den Kulissen gesetzt. Die Menschenrechtsorganisation Amnesty International begrüßte den erneuten Vorstoß der amerikanischen Regierung, Anfang dieses Jahres, besonders weil die Initiative so rechtzeitig angekündigt wurde. Dies erlaube

den USA, im Vorfeld für Unterstützung unter den Mitgliedern der Menschenrechtskommission zu werben. Amnesty forderte die Mitgliedsländer auf, sich der US-Regierung anzuschließen, um das Thema Menschenrechtsverletzungen in China auf die Tagesordnung zu heben und Druck auf die Verantwortlichen auszuüben, denn: „Wir sind im Moment Zeugen des schonungslosesten und härtesten Vorgehens seit 1989 gegen Menschen, die in friedlicher Weise von ihren grundlegenden Rechten der Meinungs- und Versammlungsfreiheit Gebrauch machen“, hieß es bei Amnesty in Washington. Die Menschenrechtler kritisieren vor allem die drakonischen Sicherheitsgesetze gegen politische Dissidenten und die Falun Gong-Bewegung sowie die Verhängung der Todesstrafe in gerichtlichen Eilverfahren, vor allem gegen Uighuren, denen vorgeworfen wird, „das Vaterland zu spalten“.

China reagierte wie gewohnt scharf auf den amerikanischen Vorstoß und wehrte sich gegen die „unbegründeten und ungerechtfertigten Vorwürfe“. Der Sprecher des chinesischen Außenministeriums, Zhu Bangzao, sagte: „Es ist weltweit anerkannt, daß das chinesische Volk Menschenrechte und grundlegende Freiheiten wie nie zuvor genießt.“ *bs*

Gefängnis-Produktion angekurbelt



Im berühmten Drapchi-Gefängnis gibt es mittlerweile auch Gewächshäuser und Fabrikgebäude.

Das Gefängnis Nummer eins in der sogenannten Autonomen Region Tibet, das berühmte Drapchi-Gefängnis in Lhasa, ist einem Bericht des Tibet Information Network (TIN) zufolge erweitert worden. Nach Informationen des in London ansässigen Nachrichtendienstes gibt es vor allem mehr wirtschaftliche Aktivitäten. TIN ist im Besitz von Fotos, die zeigen, daß Ende 1999 im Drapchi-Gefängnis eine Zement-Fabrik mit zwei Produktionsanlagen eröffnet wurde; der Bau hatte schon vor sieben Jahren begonnen.

Die chinesischen Machthaber hatten Lhasa 1992 zu einer speziellen Wirtschaftszone erklärt, mit dem Ziel, mehr Investitionen, auch chinesische bzw. ausländische, anzulocken. Vor allem die Bereiche Bauwesen und Infrastruktur wollte die Führung fördern. Dabei wird auf Gefängnisarbeit zurückgegriffen, um die wirtschaftliche Entwicklung anzukurbeln. Die Gefangenen in Drapchi leisten mit der Zement-Herstellung einen Beitrag zu dem Bauboom in Lhasa, dem viele traditionelle tibetische Häuser zum Opfer fallen. Vermutlich wird die Gefängnis-Produktion von der Bewaffneten Volkspoli-

zei gemanagt. In offiziellen Verlautbarungen wird darauf hingewiesen, daß die Gefängnisse eine besondere Rolle dabei spielen, „die soziale Stabilität zu sichern und die wirtschaftliche Entwicklung in Tibet zu fördern,“ wie es im April 1999 im Staatsfernsehen hieß.

Informationen von TIN zufolge werden mehr als 100 Gefangene von Drapchi in den Fabriken eingesetzt, unter denen offenbar kaum politische Häftlinge sind. Die Produktion läuft 24 Stunden täglich und in drei Arbeitsschichten. Auch der Anbau von Nahrungsmitteln ist in Drapchi in den letzten Jahren angekurbelt worden; neue Gewächshäuser entstanden, in denen Gefangene zur Arbeit gezwungen wurden. Es gehört offiziell zu den Gefängnisregeln, daß die Insassen in die Produktion eingespannt werden und „garantieren müssen, das Produktionsoll zu erfüllen.“

Nicht nur in Lhasa müssen Gefangene dazu beitragen, die ökonomische Entwicklung in Gang zu halten, auch in anderen Regionen Tibets spielt Zwangsarbeit eine Rolle im Wirtschaftsleben. In der Provinz Qinghai (Amdo) beispielsweise listete eine offizielle Zeitung Anfang letzten

Jahres die Mengen auf, die im Jahr 1998 in den Gefängnissen produziert wurden, zum Beispiel 650 Millionen Kilogramm Weizen und Ölsaaten. In Qinghai gibt es derzeit 19 größere Arbeitslager, von denen 12 industrielle Produktion betreiben wie die Herstellung von Holz-, Stahl-

und Plastikartikeln, Textilien und Lederwaren sowie hydroelektrische Ausrüstung. Ein Buch der Autoren James Seymour und Richard Anderson „New Ghosts, Old Ghosts: Prisons and Labor Reform Camps in China“ (Sharpe 1998) liefert mehr Informationen zu diesem Thema. *bs*

Aufgeschnappt

- 445 Städte, Gemeinden und Landkreise in Deutschland hißten am 10. März 2000, dem 41. Jahrestag des tibetischen Volksaufstandes, auf ihren Rathäusern und Ämtern die Flagge Tibets, um ihre Solidarität mit dem unterdrückten Land zu bekunden. Die Tibet Initiative Deutschland organisierte die Aktion „Eine Flagge für Tibet“ zum fünften Mal.
- Der amerikanische Präsident Bill Clinton wird sich in den nächsten Monaten verstärkt dafür einsetzen, daß China in die WTO aufgenommen wird. Im Kongreß will Clinton dafür werben, die Handelsbeziehungen der USA zur Volksrepublik zu normalisieren und den freien Handel zu implementieren, also sowohl die weitere Öffnung des chinesischen Marktes für amerikanische Waren als auch den ungehinderten Import chinesischer Güter in die USA.

- Schals aus Shahtoosh-Wolle, die weich, warm und feiner als Kaschmir ist, sind bei denen, die sie sich leisten können, der neue Hit. Zwischen 1000 bis 5000 US-Dollar kostet so ein teures Accessoire; dafür müssen drei bis fünf Tibet-Antilopen ihr Leben lassen. Diese Tierart ist mittlerweile vom Aussterben bedroht. Der Handel mit Antilopen und deren Fell ist deshalb weltweit verboten. Schlupflöcher gibt es dennoch; exklusive Boutiquen liefern die Schals illegal auf Anfrage. Wenn das so weitergeht, wird diese Tierart in fünf Jahren ausgestorben sein, fürchten Tierschützer.
- Tibet erfreut sich als Reiseziel immer größerer Beliebtheit. Im vergangenen Jahr sollen rund 100.000 Touristen allein das Kernland, die sog. Autonome Region Tibet, besucht haben – das waren 18 Prozent mehr als im Jahr zuvor.

TIBETISCHES ZENTRUM INTERN

BIBLIOTHEKSBESTAND SCHWINDET

Der Bibliotheksbestand im Tibetischen Zentrum schwindet. Viele Artikel sind entweder spurlos verschwunden oder wurden über einen langen Zeitraum entliehen. Dies betrifft die ganze Palette von Büchern, Video- und Audiokassetten sowie Zeitschriften. Um dieser ungünstigen Entwicklung entgegenzuwirken, möchten wir noch einmal auf folgende Punkte hinweisen:

- Nur Mitglieder und Mitarbeiter des Tibetischen Zentrums können Bücher und Audiokassetten entleihen und mit nach Hause nehmen. Alle anderen (auch Studenten des Systematischen Studiums, die keine Mitglieder sind) dürfen die Bücher nur in der Bibliothek lesen.
- Jeder darf nur maximal drei Bücher gleichzeitig ausleihen. Die Leihzeit beträgt vier Wochen.
- Videokassetten und Zeitschriften werden ausschließlich an Schulklassen oder Projektgruppen nach Absprache mit der Bibliotheksleitung verliehen.
- Ab dem 1. März 2000 muß für jeden Artikel, der ausgeliehen wird, ein Leihschein ausgefüllt werden. Wer die Leihfrist von vier Wochen überschreitet, erhält eine Mahnung und muß eine Gebühr bezahlen.

Wir möchten alle, die ins Zentrum kommen, bitten, sorgsam mit den Büchern umzugehen und die Bestimmungen einzuhalten. Sonst ist ein größerer Arbeitsaufwand für die Betreuung der Bibliothek nötig, und dem Tibetischen Zentrum entstehen erhebliche Kosten, auch für die Wiederbeschaffung verlorener Bücher.